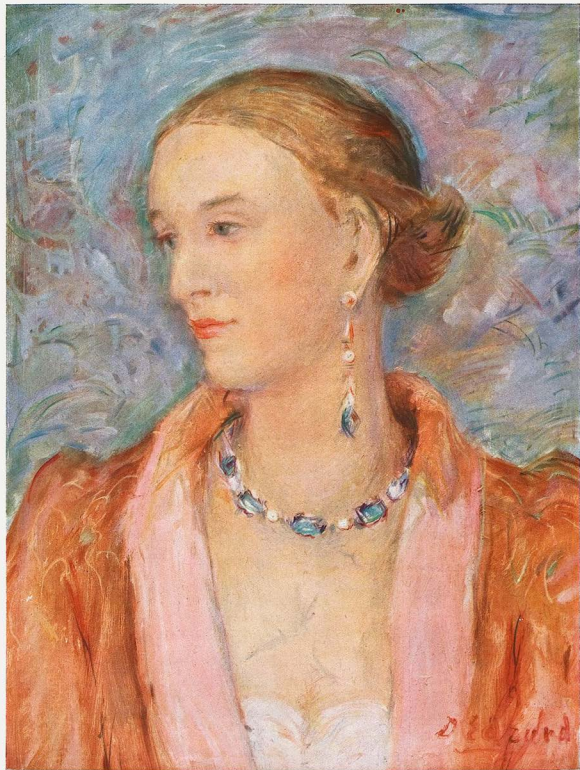


# J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1929 / NR. 11



Damenbildnis

Dieg Edgard

## Abenteuer in Nizza

VON EDMUND FINKE

Wir waren auf der Nacht James Sheridan Quinceys von Monte herübergekommen, hatten ein wenig vor Antibes und Cannes gekreuzt, nachmittags unsere Einkäufe in Nizza besorgt und saßen nun unter einem der riesigen roten Schirme vor dem Café Carbo, die Nacht erwartend, um bei Mondschein nach Monte Carlo zurückzukehren.

Miß Onwendlin O'Neil, die amerikanische Milliardärstochter, stellte ägerlich und müde ein nervöses Lächeln um Quinceys Lippen fest, als er überflüssigerweise zum dritten Male die beiden Männer beachtete, die vor dem Café auf und ab spazierten, ihr harmloses Gespräch mit südlisch lebhaften Gesten begleitend.

Madame Athenais Gianaklis hingegen machte mir den sanften Vorwurf, daß ich sie sträflich vernachlässige. Ich beabsichtigte sie schnell durch die Versicherung meiner unabänderlichen und wohltemperierten Zuneigung, wozu ich sie zufrieden und schadenstroh des fetten Herrn Gianaklis gedachte, der in der Levante ebenso unabänderlich Weid für

sie verdiente. Ich — gestatten Sie, daß ich mich flüchtig verstelle: Vicomte Carode — beobachtete unruhiger noch als Quincey selbst die beiden Männer, die mit der tüchtigsten Behändigkeit verkleideter Polizisten die Esplanade auf und ab gingen. Ich bin, das gestehe ich Ihnen stolz, Vicomte von eigenen Gnaden, und mein angenehmer, wenn auch beschwerlicher Beruf ist der eines — nun sagen wir — internationalen Hochstaplers, der manchmal das Glück im Spiel ein wenig zu seinen Gunsten zu beeinflussen vermag. Augenblicklich jedoch befand ich mich sozusagen im Verhältnis außer Dienst, denn ich bewege mich als einziger Kammerdiener des Herzogs von Montecastello auch privatim gern in guter Gesellschaft, und James Sheridan Quincey, der Besitzer der Nacht „Solitär“ war mir so sehr ans Herz gewachsen, daß ich nicht einmal Karten mit ihm spielte: eine Auszeichnung, die ich nur wenigen Menschen gutteil werden lasse, obwohl sie auch diese wenigen nicht recht zu würdigen wissen, was mir sehr leid tut.

Nun ich hatte die mitleidige Zurückhaltung, die sich Quincey Miß O'Neils Avancen gegenüber auferlegte, lange genug mit angesehen. Diese Angelegenheit war heute während der romantischen Fahrt an den silbergrauen Gestaden des Mittelmeeres so weit gediehen, daß Onwendlin ihr blondes Haupt sorgsam Quincey in den Schoß geleg-

te, was sie jedenfalls unbeeinträchtigt tun konnte, da es sich um Dauerwellen handelte. Doch mich als Gentleman empföde diese blutleere Unangreifbarkeit des Captains, obwohl ich nicht sagen kann, daß ich bisher etwas anderes für ihn empfand als eine ganz besondere Hochachtung.

Wußte ich doch, daß Quincey als Hauptmann des 4. indischen Infanterieregimentes vor dem Kriege in Ava, Burma, stationiert gewesen war, wo er sich bei der Niederwerfung ausländischer Eingeborener große Verdienste um das britische Reich erworben hatte. Später im Weltkrieg wurde er der höchsten Auszeichnung für Offiziere der Kampftruppen teilhaftig. General Gouge, der Kommandant der 5. britischen Armee hestete nach den kritischen Märztagen des Jahres 1918 dem tapferen Verteidiger von Barafis auf Bois eigenhändig das Viktoria-Kreuz an die Brust.

Soviel wußte ich von den Schicksalen James Sheridan Quinceys.

Ich habe ihm gegenüber auch nie mit meiner Anerkennung gefargt, obwohl ich persönlich ein entschiedener Gegner des Krieges bin, da er doch meine Geschäfte in den mondänen Kur- und Badeorten der Welt empfindlich gestört hatte.

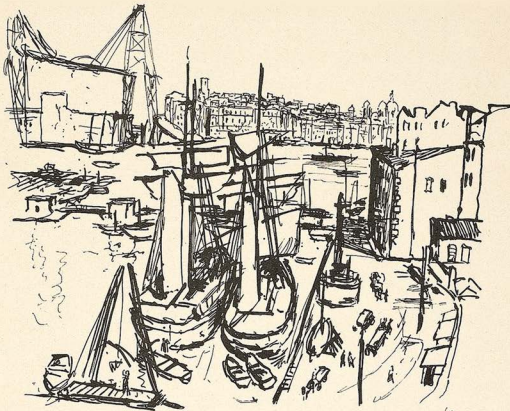
Als hätte Quincey meine Beforgnisse hinsichtlich der beiden auf und ab spazierenden Südländer ercartet, meigte er sich zu mir herüber und jagte mir leise, daß er noch eine Bevorengung zu machen habe, wir möchten so gut sein, ohne viel Aufsehen und unverzüglich auf die Nacht zurückzukehren. Mir war die Situation vollkommen klar. Meine Neugierde würde später durch den Captain wohl durchaus befriedigt werden. Ich erstaunte also gar nicht, als Quincey plötzlich verschwand und die Blicke der beiden aufgetretenen Polizisten draussen vor dem Caféhaus ängstlich und verblüfft unsere Gesellschaft musterten. Sie entfernten sich auf einem Augenblick von ihrem Posten, wahrscheinlich holten sie weitere Institutionen für ihre Verhören ein, und ich benötigte die Belegenheit, mit den Damen rasch zum Molo hinunterzueilen, um die Felle zu besorgen, die uns am Pier erwartete.

Als der dunkelviolette Abend die Silhouette der Esplanen sanft vom verblissenden Zimamente löschte und der Widerschein eines großen, orangegoldenen Mondes die kleinen, tintenfarbenen Wellen überglänzte, trat unermutet der Hauptmann aus seiner



Mädchenkopf

Martin Mengel



Am alten Hafen von Marseille

Gbr. Beyer

Kabine, zog sich einen Deckstuhl zu uns heran und begann ohne weitere Einleitung von den letzten Jahren seines Lebens zu erzählen, um so Miss O'Neil zwischen zwei Aktzuschüssen, förmlich in Parenthese, die Erklärungen zu geben, die anzuhören sie berechtigt war. Sein schönes, braunes, energisches Gesicht blieb während der Stunde, in der er die seltsam verschlungenen Fäden seines Schicksals vor uns entwirrte und ausbreitete, vom Lichte des Mondes voll beleuchtet, und wir hatten Gelegenheit, das lebhafteste Feuer seiner hellen Augen, die große Ausdrucksfähigkeit seiner regelmäßigen angelsächsischen Züge und das sanftionische Lächeln seines Mundes zu bewundern, das die tadellosten Zähne unter seinen bartlosen Lippen entblies.

Nach dem Friedensschluss von Vercailles nahm ich, angewidert von dem Treiben der Diplomaten und angeleitet von den ganzen trostlosen Erscheinungen der Nachkriegszeit, meinen Abschied, kam jedoch nicht keugnen, daß ich, durch Not gezwungen, mich meiner Verbindungen in Indien und vorzüglich in Burma erinnerte und — ich spreche offen zu Ihnen — an der Degeneration des europäischen Kaufschiffhandels tätigen Anteil nahm. Daß Menschen von Charakter Kotain, Heroin und Morphinum nicht gebrauchen, wissen Sie ohnedies. Der völlige Untergang von neuweihen Schwämmlingen und mondänen Dämmern hat mein Gewissen nicht eine Sekunde lang belastet. Ich erwarb mir in kürzester Zeit ein großes Vermögen, dessen Annehmlichkeiten ich unauffällig und bescheiden genoss. Das ging solange hin, bis ich die russische Tänzerin Jelisaweta Nikitowetsa kennen lernte und zu spielen begann.

Die Nikitowetsa war ein ganz merkwürdiges Geschöpf. Sie hatte das Antlitz eines Engels, schön und primitiv, wie man es etwa auf den alt russischen goldgrundierten Ikonen anbeten kann. Dabei war ihre Seele von einer interezantem, naiven Bedrohtheit, Blut und Sinne wie elektrisch geladen mit der kindlichen Perversität eines

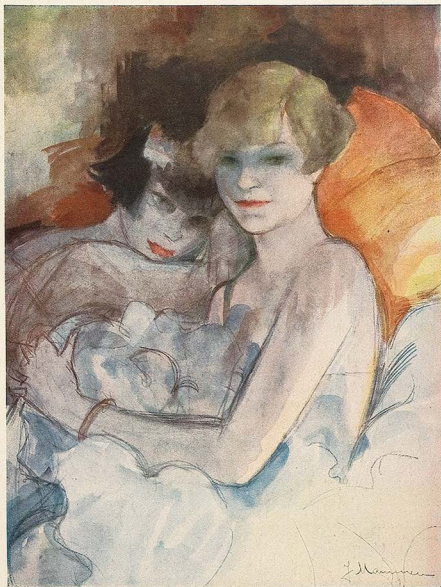
unausdenklichen Vernichtungswillens, der auch harte Männer wie mich zu ruinieren imstande war. Aus ihrer — wie kann ich Ihnen das genau schildern? — orphischen Vergangenheit kamen geheimnisvolle Kulte voll morbiden Grauens aus Licht unserer entgötterten Tage. Jelisaweta hatte die Kunst der Lüge so ungeheuerlich vervollkommen, daß ich mir manchmal vorkam wie eine der Gestalten Poes zwischen Traum und Bewußtsein, nicht mehr imstande, das Wesentliche vom Unwesentlichen, das Wesentliche des Lebens vom Unwesentlichen verorteter Gefühle zu unterscheiden.

Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen. Es genügt, wenn ich Ihnen sage, daß sie mich mehr als einmal vor die Türen der Liebhaber eben vergangener Nächste führte, um sich an meinen fassungslosen Entsetzen zu erfreuen, wenn sie mit in diesen Fällen *a u s s a m s w e i j e* die Wahrheit sagte.

Sie betrog mich, und ich muß zu meiner Schande gestehen, ich war moralisch so grenzenlos herabgekommen, daß mich die maßlose Erniedrigung bestieg, die ich empfand, wenn Jelisaweta aus den Armen anderer Männer zu mir zurückkam, um zu versichern, sie liebe nur mich allein wirklich.

Mein Vermögen ging zum Teufel. Das Mädchen führte mich überdies in alle vornehmen Spielclubs ein. Und ich, der bisher Hazard als Sinnlosigkeit verachtet hatte, begann, mich mit den merkwürdigen vagen Gefühlen des Zufalls zu beschäftigen, die, obwohl sie unzuverlässig ersitzten, sich nie mit den Gefühlen des menschlichen Denkens in eine dauernde oder bestimmte Verbindung bringen lassen. Jelisaweta und das Spiel ruinirten mich.

Eines Vormittags kam ich mit meinem letzten Gelde in der Tasche bei „Lomelli“ zum Lunch und dachte darüber nach, was ich nun beginnen würde. Die Geschäfte hatte ich vernachlässigt und die Leute wollten nicht mehr mit mir arbeiten, weil ihnen durch mein



Ballettpause

J. Rammen

Unzuverlässigkeit die Gefahr der Entdeckung und Verhaftung drohte. Scotland Yard ließ damals gerade seine besten Beamten auf uns los. So, dachte ich, würde mir nur eine Kugel übrigbleiben, um mich passabel aus der Affäre zu ziehen.

Da erinnerte ich mich eines Vorges, das ich schon mehrere Monate in meiner Brieftasche mit mir herumtrug, ohne je eine Hoffnung oder einen Gedanken an eine Gewinnmöglichkeit daran zu verschwenden. Es war ein fremdländisches Los mit einem außerordentlich hohen Haupttreffer und einem Auszahlungsgarantieschein auf eine bestimmte Bank, deren Inhaber mir sehr gut bekannt war. Ich dachte nicht im Entferntesten an ein Wunder, schickte aber doch einen Bediensten in ein nahees Wechselgeschäft um eine Zeichnungsliste. Ich bereitete das ein wenig vergilbte Papier vor mir aus, nach einigen Minuten wurde mir das Verzeichnis gebracht, das ich entfaltet neben das Los legte.

In dieser Sekunde, ehe ich noch die beiden Ziffern miteinander verglichen hatte, wußte ich, daß ich den Haupttreffer gewonnen habe. Es kam wie eine plötzliche Erleuchtung über mich, und als ich an erster Stelle wirklich die Nummer meines Vorges fand, blieb ich ganz ruhig, als hätte ich mich nur flüchtig und nachlässig von der Wirklichkeit einer einwandfreien Tatsache überzeugen wollen.

In dieser Sekunde geschah mir auch das Wunder, daß ich das Schändliche meiner Beziehungen zu Jelizaweta kritisch zu überblicken vermochte und mich in dem seltenen Moment auch wie selbstverständlich innerlichst von ihr loslöste.

Es war mir klar, daß ich sofort, ohne auch nur eine Stunde zu verlieren, abreisen mußte. Ich ging also unverzüglich daran, meinen Gewinn zu beheben. Es wurden mir etwa fünfzigtausend Pfund in englischen Noten dank meiner Bekanntschaft mit Morris, dem



Dankter, anstandlos ausbezahlt, und nun stand vor mir nur noch die gefäßliche Aufgabe, Dokumente und das notwendige Gepäck aus meiner Junggesellenwohnung in Drury Lane abzuholen, wo jeden Augenblick Jelisaweta auftauchen konnte, die mich erbarungslos in London zurückgehalten und abermals ruiniert hätte. Jedenfalls drohte mir, wenn sie mich überraschen sollte, ein fürchterlicher Skandal, und wenn ich darauf bestehen würde, abzuweisen, die Anzeige an den nächsten Polizeiführer, daß ich einer der geachteten Kaufmannshändler sei.

Und richtig, was ich fürchtete, traf auch wirklich ein. Ich befand mich keine Viertelstunde in meiner Wohnung, als Jelisaweta kam und ohne weiteres das Zimmer, in dem ich meine Koffer packte, betrat, hatte ich ihr doch unglücklicherweise früher einmal die Duplikate sämtlicher Schlüssel des Hauses anvertraut.

Nun, Miß O'Neil, werde ich Ihnen sagen, warum ich, obwohl ich Sie liebe und anbetere, Ihre Güte und Härlichkeit als Mann von Ehre zurückweisen und verzichten muß. Diese Hände", dabei hielt Quincey sie vor sich hin und sah sie an, als wären sie schreckliche, fremde Tiere, "diese Hände, Miß O'Neil, haben die russische Tänzerin Jelisaweta Nikitowna erwürgt."

Mit pochte das Herz wie ein Hammer im Leibe, obwohl es in meinem abwechselungsreichen Leben als Hochstapler und Fallschpieler schon sehr anregende Momente gegeben hat. Ich empfand jedoch nicht den geringsten Widerwillen gegen Quincey, obwohl ich keine Sekunde an der Wahrheit seiner Behauptung zweifelte. Ebenso schien es auch Miß Owendolin O'Neil zu gehen, die schmerzhaft die Arme nach James Eberidan Quincey erhob. Quincey beugte sich zu ihr hinab und küßte sie. Ich ergriß instinktiv Madame Gianattis Hand, die leise



ALBERT STEINROCK †

Eine der letzten Zeichnungen nach dem Leben von S. Carvallo-Schöten



Snabentopi

Max Kaus

zitterte. Ihr Gesicht aber trug seltsamerweise den Ausdruck tiefster Befriedigung.

Ein Motorboot, das vor kurzer Zeit nahe an der Yacht vorübergefahren war, um scheinbar den Hafen zu verlassen, hielt plötzlich mit scharfer Wendung auf uns zu und gab einige Lichtsignale. Zweifellos suchte uns das Polizeiboot die Ausfahrt ins offene Meer zu sperren.

James Eberidan Quincey, einstmals Hauptmann im 4. indischen Infanterieregiment, Inhaber des Victoria-Kreuzes, gab lächelnd seinem Ingenieur ein Zeichen. Noch während Quincey erzählte, hatte ich unter meinen Füßen die Erschütterung der Schiffsplanken durch die arbeitenden Maschinen gefühlt. Mit einem Male glitten die Lichter des Hafens hinter uns zurück ins Dunkel der Nacht. Das Motorboot folgte uns noch eine kurze Strecke, dann ließen wir es leicht und sicher weit hinter uns zurück. Der Lärm der Zylinderpeifen verstumte. Die gelbe Scheibe des Mondes sank rasch hinab ins Meer.

Miß Owendolin und James wussten auf hoher See in die Nacht Jacht Washington O'Neils, des Baters, überledeln. Der Ingenieur wird Madame Gianattis und mich nach Kairo bringen, wo, so Gott will, in Eberidas Palace Hotel einige spielfähige Fremde von Distinktion mit weitgeöffneten Brusttaschen meiner harren.

## Gedanken, die jedem einfallen können

Von ERNÖ SZÉP

Welch eine Fehlbildung ist es, einem Menschen zu sagen: ich kenne dich!

Die Jahre sind Stufen einer Kellertreppe, hinab, hinab, ins bodenlose Dunkel.

Nein. Die Jahre sind Erdbenke, die sich bis zum Himmel erheben werden!

In der Liebe ist auch die Freude Leiden, und auch das Leiden Freude.

(Deutsch von Stefan J. Klein)

# DIE KARTENSPIELER

Von  
JOHANNES RIEPPUR

Der Abend wab wie eine Spinne über das Fenster, und es wurde langsam dunkler in der Stube, als sprühte die geschwätzte Decke den alten verkrauteten Rauch herab.

Aber die Männer spielten unaufhörlich weiter. Sie schienen ihre Karten mit den Nasen zu finden und nicht zu spüren, wenn über jedem Etich in der Mitte des Tisches ihre Schädlel zusammenprallten.

Sie merkten das Dunkel erst, als die Tür aufging und das Mädchen mit der brennenden Lampe hereinbrach. Da streckten sie die geduckten Rücken, hoben die Köpfe und schlangen weit ansehend die Arme mit den Trümpfen, Häshnen zu vergleichen, die beim ersten Morgenschimmer mit den Flügeln schlagen.

Am ruhigsten spielte der alte Bauer. Seine Augen glänzten starr aus seinen bageren Zügen. Gleichmütig und sicher wie mit Jangen packte er die Karten, in die — ihm gegenüber — sein Sobn griff, allemal fluchend und verbissnen, wie mit bloßen Händen in Flammen. Und der dritte Spieler, der Knecht, zitterte ständig zwischen den beiden. Die Kupfermünzen, um die es ging, lagen im Licht gleich geronnenen Blut.

Ihr Hof stak hoch oben am Berg in

einen Wolfenbruch von Sehner, und alle Wege waren ungangbar tief überschwemmt. Ihre letzte rosteten auf den Blöden. Alles Holz war bereits gehöhlet, so dünn und zerliert, man konnte es kleiner nicht mehr spalten.

Und aus der gezwungenen Trägheit, aus der notgedungenen Stauung ihrer Bärenkräfte dampfte eine Schwüle, die unerträglich würde und zu Unheil führte, wenn sie sich nicht in den kleinen Gewittern des Spiels entlud. Es währerte die ganzen Tage und die halben Nächte.

Und die kleine Magd molk ihre Kühe rascher, um möglichst wenig von dem spannenden Spiel zu veräumen. Es war so ein merkwürdig banger Genuß, neben den Männern zu sitzen und zuzuschauen, wie sie mit Glücken und Stofsgelbeten das flüchtige Glück einander von den Häshnen jagten. Manchmal mußte sie auch still vor sich hin lachen, wenn sie ihnen über die Schultern guckte und bedachte, wie abnunglos die dummen Männer die schönsten Offenbarungen in den Taschen hielten. Denn sie kannte die geheimen Kräfte

der Karten, den verborgenen Sinn ihrer Farben und die dunkle Deutung ihrer Zeichen.

Eines Nachts nahm sie die Karten mit hinauf in ihre Kammer und breitete sie am offenen Fenster im Schein des Mondes aus, weil er voll war, und forschte nach dem Tag des Tauwetters und der Ankunft ihres fernem Liebsten. Da packte ein plötzlicher Windstoß die Blätter und warbelte mit ihnen die weißen Hänge hinab. Wie Vögel flatterten sie weit, weit ins dämmernde Tal und trugen alles Leben dahin. — — —

Der Hof war zum Leichenhaus geworden. Wenn die kleine Magd jetzt abends die Lampe in die Stube brachte, erschrak sie jedesmal über die Männer. In unheimlich finsternem Schweigen brüteten sie in den Ecken.

Sie setzte sich, klapperte überlässig mit den Strichnadeln, frag nach irgend etwas, schreind, die entsehlische Stille zu bevölligen.

Dunkle, drohend geballte Massen kanerteten sie wertlos in den Ecken.

Dann kam ein Abend, an dem die kleine Magd nicht mehr wagte, die Lampe in die Stube zu tragen. Sie blieb in der Küche und sumimte frohe Lieder, um sich Mut zu machen.

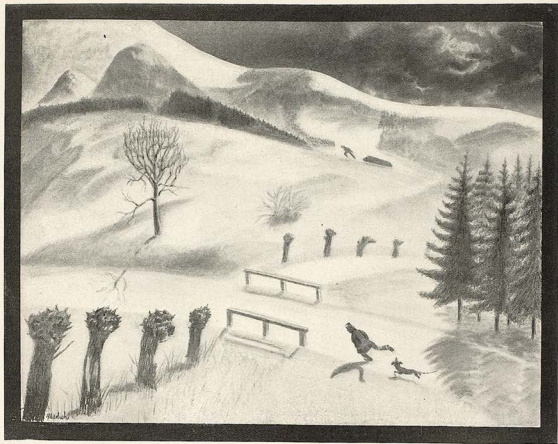
Als sie ihren Stumpf zu Ende gestrickt, wollte sie aufstehen. Da erblickte sie im

(Fortsetzung Seite 183)



Am Schmiedeseuer

Walter Ruf



Der Garg

Anton Machek

## Der Lünelebauer geht heim

VON EMIL LUCKA

Als die Mena vor den Lünelebauer das dritte oder vierte Viertel hingestellt hatte, wurde er tiefinnig und begann die Sache zu erzählen, wie er von der Hochzeit der Reiterer-Lechter aus dem Antholz heimgekommen war. Ich berichtete aber nicht ganz mit seinen Worten:

„Es war schon spät und unser finster, und endlich steh ich auf und geh den weiten Weg hinunter zum Antholz. Ich bin noch nicht weit gekommen, da liegt so ein gottverfluchter Baumstamm gerade über den Weg, und ich mücht doch das Sakrament darauf nehmen, daß der noch nicht da gelegen ist, wie ich heraufgegangen bin in der Früh. Leiß! Leiß! denk ich mir. Was ist das! Hat denn der verdammte Höllteufel selber mit ein Lumm Baum über den Weg geschmissen, daß ich nicht weiter kann? O du ganz kruzivermaldeiter Höllstrecken Dal! schrei ich ihn an. Du satzfischer!“

„E proibito bestemmiare in Italia, signore!“ spricht mit unbegerter Obgleichensmiene der Carabinieri am Nebenstisch.

Der Lünelebauer gliobt auf ihn, versteht

natürlich nichts, sagt: „Han?“ und erzählt weiter von den Ereignissen jenes Heimweges. — „Auf einmal, wie ich dem Höllstrecken ordentlich gewiesen hab, was er da grad über den Weg her liegen muß, wüd er ganz voll Angst und fängt an weggukriechen.“

„Der Baumstamm?“

„Wohl! Derjelbige! Wie ein Eidaß kriecht er aus dem Weg in die Büsche hinein und ist schon dahin. Ich steh da, schau hinterher. Leiß! Leiß! denk ich mir. Was ist denn das?“

„Signor!“ spricht der Carabinieri würdevoll. — „Teill è diabolò — proibito! Wer botte!“

„Wenn einem aber der Teufel selber extra seinen Baum über den Weg schmeißt!“ erbot sich der Lünelebauer im Bewußtsein höhären, sozusagen kosmischen Rechtes, das zweifellos menschlichem vorangeht.

„Verbottet!“ — Der Carabinieri zuckt mit keiner Wimper.

„Ist recht!“ fährt der Bauer fort. — „Ich geh nachher weiter, und mit ist, daß ich vom

Weg abgetommen wär.“ — Er verflummt und betrachtet grübelnd das freische Viertel, das ihm die Mena hingestellt hat.

Endlich frage ich ihn: „Und dann sind Sie gut nach Hause gekommen?“

Er sinnt, er sinnt, es will ihm nicht in den Kopf steigen. Nach einer Weile läßt er sich vernehmen: „Was dann gewesen ist, das weiß ich nimmer so recht. Aber nach einer Zeit bin ich wieder auf dem Weg gewesen, gerad auf dem gleichen Fleck. Da liegt querüber eine Totentruhe.“

„Eine Totentruhe? Mit einem Toten darin?“

Er sieht mich nachdenklich an. — „Han? Mit einem Toten? Kann sein. Oder? Nein, eine leere Totentruhe.“ — Tiefinniges Schweigen überkommt ihn.

„Und dann?“

„Ich schrei gleich: Kreuzigeböll!“ — ein Blick auf den Carabinieri. Ein Blick vom Carabinieri.

„Weiß schon!“ nickte ich. „Und dann?“ „Dann schließt die Totentruhe in den Wald wie ein Eidaß.“



### Prinzipien

„Weißt du, ins Kino gehe ich zum Vergnügen, ins Theater, wenn ich einen Freispieltz bekomme.“

„In den Wald schleicht sie?“

„In den Wald, akkurat zum Höllstecken.“

„Und dann?“

„Er muß wieder nachdenken, kann wieder nicht draufkommen. Bis er meint: „Es ist wohl schon leicht gewesen, und ich steh wieder auf dem gleichen Fleck.“

„Co?“

„Ja.“

„Und?“

„Nichts ist mehr da, und ich hab zuhaus gehen können. Gerad haben sie Tag geläutet.“

„Zunelebauer“, sage ich. „Wie ist das gewesen auf der Hochzeit von der Reitterer-Tochter? Eine fette Hochzeit?“

Die Falten schwanden aus seinem Gesicht, ein vergnügtes Schnunzeln rann darüber hin. Er trank und wischte sich mit dem Hemdärmel den Schnurbart ab. — „Wohl eine feine Hochzeit! Um zehn Uhr haben sie angefangen beim Hueber-Wirt, und es war schon bald Nacht, wie ich weggegangen bin.“

„Und der Wein? Wie ist denn der Wein gewesen?“

Er legte sich die Lippen ab und tat einen Zug. „Ein guter Welscher. Leisl! Leisl! Ein braver Welscher!“

Der Carabiniere sah her, und der Zunelebauer spuckte aus. — „Was kann er tun, wenn ich Leisl sag? Wenn's doch wahr ist?“

„Es wird schon wahr sein“, bestätigte ich. „So was muß wohl vom Leisl herkommen. Und wieviel haben Sie getrunken, bei der Hochzeit dort oben?“

Er grinste in fröhlicher Erinnerung. — „Drei Liter gewiß! Ich glaub schon! Oder es kann wohl auch mehr gewesen sein!“

### HB - ANEKDOTEN

HB heißt nicht, wie etwa naive Leser glauben könnten, Hofbräu oder Hauptbahnhof, sondern:

Hermann Bahr.

H. B. also hatte jeben seine „Dalmatinische Reise“ (bei Cami Fjisher, glaube ich) veröffentlicht und riesigen Erfolg gehabt. Huldvollst nahm er die Glückwünsche der Jünger, die ehefurchtsvollst den Bahrtsich im Café säumten, entgegen.

„Und ist die Frage gestattet, Meister . . . woran arbeiten Meister jetzt?“

„Ich habe ein samensisches Tagebuch unter der Feder“, verkündete er den Aufstrebenden.

„Samensisches La. . . Tagebuch? Ja, waren Sie denn schon in Sam?“

„Nicht nötig. Vom Honorear kauf ich mir die Schiffskarte und hab' nachschauen, ob's stimmt.“

Der Meister saß in Strachlederner, mit Betteltragen, Vollbart und eigengeauer Nähe angetan, auf der Terrasse des Café Tomafelli in Salzburg. Sein verklärter Blick war über das „Wiener Journal“ hinweggeglitten und ruhte verzückt auf der versteinerten Brust einer Frühbarockfassade.

„Verzeihen . . .“ murmelte ein Individuum vor ihm. Ein Mensch, dessen abenteuerlicher Kledage man auf 10 Meilen den sogenannten „Weltwandler“ ansah.

„. . . verzeihen Meister, hätten Sie nicht eine Kleinigkeit übrig für einen armen Kollegen, der unerschuldet in . . .“

Der Meister riß seinen Blick vom Barock los und konzentrierte ihn auf den Mann. Das Wort Kollege hatte ihn in die rauhe Wirklichkeit zurückgerufen.

„Kollege, sagen Sie . . . ja, was für Werke haben Sie denn schon veröffentlicht?“

„Ich habe das Buch: Die hundert Arten, sein Geld zu verdienen“, geschrieben.“

„Und da müssen Sie mich anbeteln?“

„Hm . . . natürlich, Meister. Das ist ja eben eine von den hundert Arten.“

W. Thöny, Graz



Hermann Bahr





## Die politischen Persönlichkeiten

Die einen haben deutsche Bärte vorgebunden  
und sind — mit Ost etcetera — nach rechts gerichtet.  
Sie stammen von dem Adel, der verpflichtet.  
An ihnen wird dereinst die Welt gesunden.

Die andern rechnen sich mit Stolz zur roten Linken  
und hassen Bürgertum und Kapital.  
In jeder Woche mehr als siebenmal  
seh'n sie den Zukunftsstaat von ferne winken.

Und zwischen den Extremen in der Mitte  
seh'n Männer, die bald so — bald anders können.  
Sie lassen sich Partei des Fortschritts nennen  
und gehen langsam, mit bedächt'gem Schritte.

Im Grunde aber sind einander ähnlich,  
die sonst ein prinzipieller Abgrund trennt:  
Sie sind sehr menschlich, wo man sie nicht kennt,  
und wenn es niemand sieht, sind sie gewöhnlich.



### Hocharistokratie

„Bestatten, Wärsin, daß ich Ihnen Herrn Huber vorstelle!“  
 „Den Namen habe ich doch schon mal irgendwo gelesen?“

### Inferat

Ich suche eine Frau von innerem Adel,  
 die außer Ballsport noch was anderes kennt.  
 Sie braucht nicht grad' perfekt sein  
 mit der Nadel,  
 doch muß sie wissen, wie ein Schmerz ins Brennt.  
 Wenn man ihr sagt: Dies hat mich sehr  
 getroffen,  
 darf sie nicht stauend in die Leere sehn  
 und flüstern: „Lieber Freund, ich will nicht hoffen,  
 daß solche Dinge dir zu Herzen gehn.“  
 Sie muß noch wissen, daß ein Herz kein Ball ist,  
 und daß im Körper eine Seele wohnt.  
 Und wenn sie überdies kein Freund' scher „Ball“ ist,  
 könnte es sein, daß Heiraten sich lohnt.  
 Victor Klages

### Nickereien

In einem norddeutschen Pastorenbaue hängt  
 über dem Ehebett eine Stickerie mit dem  
 sinnigen Spruch: „Der Herr wird's schon  
 machen!“

Im Auslagenfenster eines Lapegerladens  
 prangt ein dunstlamenes Sofaßissen, darauf  
 in weißer Stickerie ein Storch und der schöne  
 Vers: „Nach frohen Stunden kommen solche  
 Kunden.“

Petrus

## Wie küßt man im Winter?

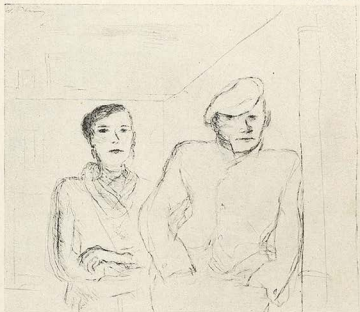
Von Raimund Kosel

In der Sommerzeit, wenn im Wald, wenn im Walde die Heckenrosen blühen, ist es verhältnismäßig einfach. Man hat nicht viel an, die Arme sind frei, und wenn man sich mehr im Schatten aufhält, schmilzt man auch nicht allzu desillusionierend. Wie aber küßt man im Winter, besonders wenn ein erster Kuß geküßt werden soll?

Der Boden ist glitschig von Schnee, die Füße stecken in Galoschen und bieten keinerlei Standfestigkeit gegen den Anprall der Leidenschaft. Die dicken, wollegefütterten Lederhandschuhe behindern die Sicherheit des Griffes, die Feinheit des Tastsinns. Außerdem hält ja die Rechte den Regenstich umklammert, und unter den linken Arm ist die Altkempe gepreßt. Man kann ja nicht einmal das obligate Nasentropfen ins Cartuch schneuzen, weil die Dame vermutlich nicht warten würde, bis man erst Schirm und Altkempe auf den Boden gelegt, mit klammen Händen das Cartuch aus dem Rock gefingert und sich schließlich geschneuzt hätte. Und das Schlimmste: Bis man das alles in rückwärtslaufender Reihenfolge wiederholt hätte, wäre das Nasentropfen wahrscheinlich schon wieder nachgewachsen. Man kann nur hoffen, daß es mit der Zeit gefriert und dann abbricht. Und da soll man noch küssen! Casanova haben ohne Zweifel während des Küßens im Winter zwei Bediente zur Rechten und zur Linken die einzelnen Stücke seiner Winterausrüstung gehalten. Uns aber hilft niemand. Also müssen wir uns selber helfen. Denn es gibt Fälle, wo der Mann küssen m u ß!

Ist es ein erster Kuß, der geküßt werden soll, dann muß es riskiert werden: dann muß der Küßennollende vor der Gefährverenden mutig den linken Galoschen in plattfüßiger Breite auf den glitschigen Boden setzen und mit dem Absatz des rechten in den Grund eine Kerbe stampfen, gleichwie der Hochgebirgskletterer mit dem Steigeisen einen Ritt in den Gletscher schlägt. So geföhrt, nehme der Liebende der Geliebten galant ihren Schirm weg und feste ihn mit dem Lederbandel an sein linkes Handgelenk. Hierauf ergreife er ihre Taschen und

W. Thöny, Graz



### Tragit

„Stizt, Annel, so was is traucig, daß i arbeiten muß wiä a Viech, damit i später dem Staatsanwalt nachweisen kann, woher i dös viele g'fobl'ne Geld hab!“

perfe esse mit der eigenen Aktenmappe dicht an den Körper, hänge nun seinen eigenen Regenschirm über den linken Vorderarm, nehme schließlich den Hut ab und halte ihn mit der linken Hand fest. Das hat zugleich den Vorteil, daß die beiden Schirme am linken Arm nicht herabzufallen können.

Nun hat man die Rechte zur Umarmung frei. Man lege sie um den Rücken der Geliebten und umfasse ihre rechte Schulter. Jetzt reißt man die Geliebte mit einem kurzen, aber kräftigen Ruck an sich. Man sage innerlich *Toi-toi-toi!*, ziehe noch schnell mit einem tiefen Atemzug das Nasentüpfchen auf, spitze die Lippen und suche den Mund der Geliebten zu treffen. Hat man ihn glücklich erwischt, so verharre man in dieser Stellung beliebig lange, vergeße aber ja nicht, festen Stand zu behalten und auf die Utensilien am linken Arm achtzugeben. Hat man den Mund der Geliebten verfehlt, so werde man bloß nicht nervös und lasse nichts fallen, sondern suche nur, ruhig genießend, sich mit den Lippen von Wangen, Ohren, Nase oder Hutrand zu den Lippen der Geliebten abwärtszutasten.

Ist der Kuß, der geküßt werden soll, nicht der erste und das Verhältnis schon vertrauter, vereinfache sich der Vorgang natürlich bedeutend. In diesem Falle überlasse man getrost dem Weibe die Führung, bitte sie nur ohne Scheu, um wenigstens den Regenschirm zu halten. Die Mappe in der Linken, den Hut in der Rechten, umarme man die Geliebte nach Bedarf und erlaube sich jegliche Kühnheit, da sie ja ohnehin keine Hand frei hat, um sich zu wehren. Gewohnheitsmäßige Verführer und Wüstlinge machen von dieser Methode den schlimmsten Gebrauch, indem sie ihrem Opfer einfach alles zum Halten geben, — das heißt: sie gebrauchen mit gespielter Schüchternheit den Vorwand, daß sie sich das Taschentuch oder Zigarettenetui herausholen wollen, hängen Hut, Mappe und Regenschirm an ihr Opfer wie an einen Kleiderkänder und vergnügen sich sodann treulich an der maßlos Verblüfften und auf diese Art nettelos Gemachten.

Schließlich sei noch der Fall erwähnt, daß einen die eigene Frau im Winter und im Freien plötzlich um einen Kuß ersuche. — In diesem Falle erwidere man freundlich, daß es zu kalt sei.



#### Temperaturunterschiede

„Siehe, Muttern, uff meiner linken Seite bin ich bereits erheblich über dem Gefrierpunkt.“

**Ich küsse Ihre Hand Madame und denke dabei nur wie herrlich glänzt Ihr Haar Madame durch Sebalds Haartinktur.**

das führende Haarpflegemittel

PREIS: 2,50 MK. und 4,00 MK. 5 LT. 32,00 MK.

#### UMFORMUNG DES MENSCHENGESCHLECHTES

restlos durch Atmungs- und Blutdruckregulierung

(experimentell bewiesen)

Sieben erschien in neuer Auflage:

### Der große Irrtum der inneren Medizin

von  
**Dr. Frz. Reichert-München**

Preis 3 Mark

Zu haben in den Buchhandlungen oder für Mk. 3,30 auch vom Verlag

Ursache von Fadenwürmern über den Wert der aufgestellten Theorie:

Dr. med. Orlowicz, Med. Wochenschr. Original Heft Nr. 35 (1928); „Der Autor stellt tatsächlich eine neue Physiologie und Pathologie“  
Dr. W. Wilferth, Zahn-Rundschau No. 6 (1928); „Reichert hat die Theorie namhafter Autoren erklärt und erspart“  
Dr. med. Kellerer-Hoerschdorn, Leiter des Sanatoriums Colmar (Lugano); „Den Beweis einer geringeren Atmung auf den Blutdruck untersuchte ich vollständig.“

**G. HIRTH VERLAG A. G. München, Herrnsstraße 10**

Was ist Bildung?

Nicht Vie wissen, sondern  
Ausbildung zur Persönlichkeit  
ist es Elbst. Sdr., Vom  
Wichtigst. L. Lebens gr.

DAS ZIEL — Hamburg 33 — P-Str. Nr. 10

#### Schlankte jugendliche Figur

Feits ganz an der falschen Stelle macht den Körper  
st. Bild, Einreiben mit Teuro-Zuckerste macht  
Sie glücklich, jung u. schlank. Versand exp. 3,50 Mk.  
Nachnahme. — Apoth. her Theodor Sartorius,  
Berlin 231 Königstr. Straße 103.

**MERCIER** WELTBERUHMT  
SEKT

E. MERCIER & Co.,  
Brennalkohol für Deutschland n. S. R., TRIEN

**WEICHHART**  
BEWÄHRTESTE  
**MÖBEL**

München

Wichtigste  
Zahlungserleichterung

Lager in zwei  
eigenen Geschäftsbüros



**PHOTO**

Nicht jeder Photo-Apparat ist so wie Sie ihn  
wünschen. Er muß ohne Mißbrauch sein. Wir  
haben jetzt herausgebracht mit  
1/4 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten  
ohne Mißbrauch (g. ohne Zinsen, zum Original-  
Listenpreis, 1/2 Sellen starker Photokatalysator kostenlos,  
5 Tage zur Ansicht.

Deutschlands größtes Photo-Verlag  
**PHOTO-PORST NORNBERG A211**  
Lorenzplatz 13

## Analphabeten

Was freunt's dir, wenn ein helbes Wejen  
Allein mit die zusammentreiffst?  
Du bist ja doch im — Augenlesen  
So unbeholfen wie ein Stiffl!

Das Frauenauge schreibt in Chiffren  
Andeutungsweise und distoet,  
Und kannst du diese nicht entziffern,  
So bist du ein — Analphabet!

Nun schämst du dich der eignen Stummheit  
Auf ihre Kreuzerung enorm  
Und reagierst mit einer Dummheit  
Von ausgebracht grotesker Form!

Bestrebt, den Abstand zu verringern,  
Den sie mit Absicht nicht verkürzt,  
Bedrückst du sie mit plumpen Fingern. —  
Sie weicht zurück, etwas bestürzt.

Ihr Lächeln nun, dem Mitleid eigen  
Mit deiner Unbeholfenheit,  
Verführt dich gar, der Frau zu zeigen,  
Daß du Andauer haßt und Schmeid!

Da jetzt dein Finger auf der Bratsche  
Die gang verkehrte Seite greift,  
Empfängst du eine — Niesematsche  
Auf deine Backe, daß es pfeift!

Beda Hofen

## Bolzenchießen

Herbert Eulenberg hat, nachdem er Euden-  
manns hundertpatagaphisches Testament ge-  
lesen hatte, aus Verweissung über die Un-  
fähigkeit des dichterischen Geistes, ein weden-  
liches Testament zu verfassen, sein eigenes  
vernichtet. — Die wenigsten Dichter können  
es seiner Verweissung nachtan, aus Mangel  
an Lebmasse.

Die Berliner Filmoberprüfstelle gab den  
Wänther-Gessers-Film frei, verboten aber den  
Titel „Die Hellscherin“; die Behörden wies  
darauf hin, daß in der Propagierung des  
Hellschens eine Gefährdung der öffentlichen  
Ordnung zu erblicken sei. — Die Behörden  
tan ihr Möglichstes zur Anrechterhaltung  
dieser Ordnung, indem sie sich jeder Helfsicht  
enthalten.

## Was ist normal

Sie glauben, es zu wissen?  
Also schon. Nehmen wir beispielsweise das  
Geguelle. Das ist doch wohl etwas Normales,  
nicht wahr?

Aber die Monatschrift „Leipzig“ belehrt  
Sie eines Besseren:

Im Novemberheft 1928 heißt es dort in  
einem Aufsatz über Leipziger Theaterauf-  
führungen, bei Besprechung von Deudners  
„Krankheit der Jugend“:

... daß von Deudner als Dichter viel zu  
bessn ist, wenn er, wie fast alle Modernen,  
aus dem Kausch sexueller Vorgänge auf die  
Bearbeitung normaler Handlungen kommen  
wird.“

## Juristische Ecke

Ein Dresdenr Ladenjucäulen erhielt von  
seinem Dienstgeber an Stelle des gesetzlichen  
Entbindungsurteils die seiflose Entlassung.  
Das Landes-Arbeitsgericht verworft die Ent-  
schädigungsklage mit der Begründung: Der  
intime Verkehr sei eine fabriklässige Gefähe-  
dung der Dienstfähigkeit, genau so wie sonst  
die Ausübung eines waghalsigen Sports. Die  
Wöchnerinnenjahrsbestimmungen seien daher  
nicht einschlägig.

Gang richtig! Wöchnerinnenjahrsbestim-  
mungen sind nur einschlägig: a) für Nicht-  
wöchnerinnen; b) für Wöchnerinnen, welche  
vorher keinen waghalsigen Sport ausgeübt  
haben; c) für Wöchnerinnen, welche durch  
Ausübung eines waghalsigen Sports ihre  
Dienstfähigkeit nicht fabriklässig gefährdet  
haben; d) für Wöchnerinnen, welche die durch  
Ausübung eines waghalsigen Sports fabri-  
klässig gefährdete Dienstfähigkeit durch nach-  
trägliche Anwendung geeigneter Mittel auf-  
rechterhalten haben; e) für Wöchnerinnen,  
welche nicht dem Landes-Arbeitsgericht Dres-  
den unterstehen.

J. A. S.

# LAFONTAINE / ERGÖTZLICHE GESCHICHTEN

mit 12 Wiedergaben nach  
Kupfern von Ch. Eisen  
in Halbleinen Mk. 3.—

Von dem kleinen Pracht-  
werk, das längere Zeit auf  
dem Büchermarkt fehlte,  
erschienen soeben das  
5. u. 6. Tausend



Der Dürerbund schreibt:  
Geistreiche ironische dem  
Thema Liebe und Ehe ge-  
widmete Novellen  
Das hübsche Buch ist mit  
12 ungemein reizvollen  
Kupfern von Ch. Eisen  
stilvoll ausgestattet

G. HIRTH VERLAG A. G., MÜNCHEN, HERRNSTR. 10 (VORM RICHARD PFLAUM A. G.)



## Man wird alt

Von Käte Brandel-Eischner

Patsy und Nicco sind alte, treue Freunde. Unermüdet treffen sie sich in dem internationalen Winterkurort. Es ist Teezeit. Sie sitzen im dunklen Anzug in der traumlichsten Ecke der Hotelhalle. Tief lehnen sie in den Klüffeln und schweigend sitzen sie in geruchigem Eibisverfehen.

Patsy seufzt. Nicco zieht erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Ich glaube, man wird alt, lieber Freund.“

„.....?“

„Man besißt nicht mehr den Elan...!“

„Tien!“

„Komische Sachen können einem passieren!“

„Schlimm?“

„Willst du hören?“

„Erzähle!“

„Gegen elf Uhr gestern nacht hatte ich Panne. Bei einer kleinen Station. Um elf Uhr fünfzig ließ ich den Nord-Südgepreß halten. Die Schlafwagen waren alle besetzt. Ich gab dem Schaffner ein Leinwand und bekam ein leeres Abteil. Das heißt, die eine lange Seite war noch frei. Auf dem anderen Polster lag ein blondes Junge und schlief. Er hatte sich hässlich eingerichtet. Eine gelbe Lededecke reichte ihm bis zum Kinn. Unten standen zwei handfeste Sportschuhe, der Köcher mit dem Hochzeitsgerät hing am Gepäck.

neß. Vom Koffer kammelte ein weißes Kärtchen. Bobby Beroldingen stand darauf.“

„Zigarette, Patsy, du erzählst sehr anschaulich!“

„Hör weiter! Ich blendete drüben das Licht ab und machte es mir bequem. Bog die Polster heraus, griff Pajamajacke, Decke und Kissen aus dem Koffer und ein Buch. Bobby schlief wie ein junger Bett. Ich wollte noch lesen. Der Schreck von der Panne soß mir aber noch ein wenig in den Gliedern, es war, mußte du wissen, keine ganz leichte Sache gewesen. Ich stand wieder auf und goß mir einen Kognak ein. In dem Augenblick schien es mir, als ob Bobby blinzele. Leise drehte ich das Licht aus und legte mich wieder hin.“

Ich will dir offen gestehen, ich litt unter einer Enttäuschung. Seit meiner grünen Jugend befällt mich vor großen Reisen immer eine Art romantischen Erwartungsgefühls. Kennst du diese Hingebetheit an das Schicksal, — diesen Fatalismus, mit dem man also leichter an Bord eines Schiffes geht? Diese Mädchenlaubigkeit, mit der man dann Umhau hält nach ihr, der einen einzigen, nach dem großen Erlebnis, nach, — langweilige ich dich?“

„Nein, nein, sprich nur weiter!“

„Es ging mir in jener Nacht im Express. Da lag ich und träumte in die Dunkelheit, wie es gewesen wäre, wenn da drüben... na ja. Ich pendelte im Halbschlaf zwischen wehmütigem Glück und schmerzlichen Ent-

(Fortsetzung Seite 182)



MAROSCHKE

### Raffendämmerung

„Mein Vater hätte die vorher den Hut gefasst und dich nachher aufgerufen.“ — „Und du?“ — „Ich möchte dich lieber vorher aufreisen und die nachher den Hut nicht laufen.“

## Die einzige deutsche Literaturzeitung

die wöchentlich erscheint und nur

30 Pfennig kostet,

ist

## „Die Literarische Welt“

Eigene Korrespondenten in allen größeren Städten Deutschlands und des Auslandes sorgen dafür, daß Sie die aktuellsten Nachrichten über alle geistigen Vorgänge der Welt erhalten.

Wir wollen Ihnen

jede Woche

in Form einer Tageszeitung

mit vielen Zeichnungen und Fotografien, mit Zeit- und Buchbesprechungen, mit Referaten über Theater, Film und Kunst, einen Leitfaden durch das komplexe, plurielle gelagte Leben aller Nationen geben. Die besten Schriftsteller des In- und Auslandes zählen zu unseren Mitarbeitern.

Senden Sie untenstehendes Abonnement als Drucksache an uns ein.

Sie erhalten zur Orientierung kostenloses Probenummern

Bitte ausschneiden

An die

Literarische Welt

Verlagsges. n. B. H.

Berlin, W. 35

Potsdamer-Str. 123 B

Ich bitte, mir bestmögliche Probenummern der „Literarischen Welt“ zu übersenden.

Name .....

Ort .....

Straße .....

## Übler Mundgeruch

wird abnehmend häufig gefürchtete Zähne entstellen das höchste Ansehens Verlehen Schändlichste werden oft schon durch einmaliges Wischen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten ihren schönsten Glanz, werden einem ununterbrochenen Glanzbesitz, auch an den Schleimhäuten, bei gleichzeitiger Bewahrung der selbst eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezeichneten Borstchen! Feinste Seifelechte in den Zahnpastentuben als Grundlage des hohen Mundgeruchs werden gründlich beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube **Chlorodont-Zahnpaste** zu 60 Pf., große Tube 1 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen 1 Pf. 20 Pf. (weiche Borsten), für Herren 1 Pf. 20 Pf. (harte Borsten). Nun gibt es kein zweites Originalpräparat mit der Aufschrift **„Chlorodont“**. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

## Budversand-Gesäß

rechen allerorts ein Kreditkarte und Pospagandensatz-22. Uns Vertriebsbureau bringt Massenbestellungen. Verlangen Sie sof. Näheres **Sonnen-Verlag Berlin Tempelhof**

## Mannesschwäche

sein Hindernis mehr bei Verwendung d. Or Spiegel-Apparates „Samson“, in allen Staaten paraverien. Verlangen Sie sofort ärztliche Gratisliteratur durch d. Generalsekretariat d. Reichsberger Medizin. Spezialhaus, Wien, VI, Gumpendorferstr. 28 30 Oro-du. Briefmark. beil.

## Pariser Privat-Photos

sehr selten. Man verlange Muster- und Böhmerland. **Recher Buch-Dersand Bonn.**

## +Nervenschwäche-Neurasthenie!

Nachlassen der besonen Kräfte; sexuelle Schwäche verschwindet; Jugendfrische, neue Lebenskraft leicht schwebelien zu sich durch **VIRIT** nach Dr. Liebermann Arzt, einwand- bezugsbar. Uyg.-Kart. 9. — Doppel-Kart. 18.25, erhältlich in allen Apotheken, bestm. Schützen Apotheke, München, J. Schützenstr. 7, Bayern. 4 Versand nach allen Orten des In- u. Auslandes.

## Neue Pariser Aktkarten!

Musterkarte, eeg. M. 5. — u. 10. —, Prospekt übers. 50. über- gratis. **Union-Versand** Berlin - Obersendeweide 7

VORWERK-TEPPICHE  
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK  
VORWERK & Co. BARMEN



„Wenn Kohlere Hundert Junge kriegen, müßt ich gern eins hab'n!“  
 „Es san zwar ywas Nummer, aber in der modernen Zeit is ja alles möglic.“

(Fortsetzung von Seite 181)

sagen hin und her. Ein Duft von Lavendel flog über mich hin. Bobby hantierte im Dunkel an seinem Necessaire.

Glückliche Jugend, dachte ich, — zieht sie von einem Sportplatz zum andern, lächelt seine unbekümmerten neunzehn oder zwanzig

Jahre in die Welt, wartet wie ein Page auf den Wink schöner Frauen, — und sie winken beständig, kannst du glauben!

Ich hatte das Gefühl, als ob Bobby mich mit großen Augen ansähe. Das irritierte mich. Bedenke, man ist doch nicht gewohnt, so nahe mit fremden Menschen die Nacht zu verbringen. Ich versuchte zu schlafen. Es gelang mir auch, viertelstundeweise ins Nichts zu versinken. Aber, merkwürdig, irgend etwas weckte mich immer wieder auf. Einmal schlug drüben der Hockenseläger an die Wand, dann schien Bobby auf die Uhr zu sehen. Es mußten noch etwa drei Stunden bis zum Morgen sein. Sollte ich Bobby fragen? Aber du weißt ja, man fürchtet zu sehr, desillusioniert zu werden. Wie er so im Dunkeln neben mir lag, war er ein netter, blondgehaarter Junge, gepflegt, vielleicht nicht dumm, — wenn wie zum Beden können, wer weiß, wie groß meine Enttäuschung wäre! Der Morgen würde auch so kommen. Und er kam. Ich mußte eine ganze Weile fest geschlafen haben. Auf einmal war es hell.

— Eng, Nicco, abhst du was?

„Ja, ich ahne!“

„Was fassst du dazu?“

„Wie kann man so instinktos sein!“

„Nicht wahr, man wird alt!“

„Nun, und weiter?“

„Es war nichts mehr zu retten! Sie stand hübsch und blond in ihren Wollschuhen und streich sich das Nöschchen glatt. Sie legte ein wenig Koxge auf und puderte sich das Nöschchen. Ich riß meinen Pjama herunter, sog das

Jackett an, sammelte tausend Entschuldigungen, half ihr beim Kofferabladen, — aber ich erntete nur ein spöttisches Lächeln. Ein kaum wahrnehmbares, entzückendes, aber leider spöttisches Lächeln.

Ein Kells Rover erwartete sie. Chauffeur in grünem Dreß. Ich stand und sah ihr nach. Als sie sich in Siederheit fühlte, winkte sie ganz wenig mit dem Handgelenk und lachte aus den Augenwinkeln.

„Das muß die passieren!“

„Das muß mir passieren!“

„Ja, wie werden alt!“

105. 1915



Der verliebte Schwergewichtler

## Timm's Kräuterakuren Weltbekannt

Nachweis: viele Erfolge ohne Berufsstörung bei inneren und äußeren Leiden. Durch alle Apotheken zu beziehen, wo nicht, sende man sich an  
**N. Timm, Chem. Pharm. Laborat., Hannover, Odeonstr. 3. Bosch. gratis.**

## Sexual-Verjüngung des Mannes

durch **Erectobin**. Auf wissenschaftlicher Grundlage aufgearbeitetes Sexual-Anregungs- und Kräftigungsmittel. 100 Pors. 8.75 RM porto- und spesenfrei. Probe mit Beschreibung gegen Einsendung von 2.65 RM in Briefmarken. Schreiben Sie nur an die alleinige Versandstelle:

**Löwen-Apotheke in Hannover**



## Aufmerksamkeit: Männer!

Neue Kraft! Man kennt heute nur noch

„Okasa“

(nach Geheimrat Dr. med. Lahnens)

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kräftigungsmittel (sexuelle Neuartigkeit). Sofortige beglückende Anerkennung von zahlreichen Ärzten und tausende Dankeschreiben dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch Zweifler! Wir versenden, daher nochmals, diskret verschlossen, ohne jede Absonder-Angabe

**10000 Probepackungen umsonst**

ohne jede Verpflichtung gegen 30 Pf. Doppel-Brief-Porto; wir legen hochinteressante Broschüre bei. General-Depot u. Alleinvertrieb für Deutschland: **Ed. Lauer's Krosen-Apotheke, Berlin W. 4, Friedriehstrasse 100.**

Beachten Sie genau: Okasa (Silber) für den Mann Originalpackung 850 Mk. / Zu haben in

Okasa (Gold) für die Frau Originalpackung 1050 Mk. / allen Apotheken!



Zur gefl. Beachtung!

Die nebenstehende Abbildung zeigt die

## Einbanddecke zum Jahrgang 1928 der „Jugend“

nach einem Entwurf von Professor F. Heubner

Es ist eine Ganzleinen-Decke mit farbigem Aufdruck

Preis der zwei Halbjahres-Decken Mk. 3.-

Bei Bestellung der Decken wird das Inhalts-Verzeichnis zum zweiten Halbjahresband kostenfrei mitgeliefert.

Verlag der „Jugend“ München, Herrnstr. 10

# Die Kartenspieler

von Johannes Rieppner

Fortv. v. S. 17b

darklen Türzähnen drei Gesichter, bleiche, lautes lachende Gesichter, die mit gläsernen Augen unentworfend fix anstarrten.

Und die Kleine Magd warf sich auf die Knie, schrie lebend Gebete und wimmerte um Erbarmen.

Als ihr aber lange nichts geschah, hob sie leise den Kopf und merkte, daß sie allein war. Da löschte sie die Lampe und froh auf allen Beinen, schaute wie eine Maus, über den Flur und die Treppe hinauf in ihre Kammer. Dann

holte sie ihr Oberbuch und entzündete den Wachsfuß. — —

Den andern Morgen aber kam sie fröhlicher der Treppe herab.

Und die Männer fanden auf dem Tisch ein seltsam Kartenspiel. Könige, Damen und Buben trugen Märtyrerkronen und Glorienzweige. Die übrigen Karten waren auf Vianamen, Buß- und Eckerbeinen gekleidet.

Darv flatterten die dünnen Fettel ein wenig, als bebte in ihnen noch der Schrecken, der sie erfaßte.

Aber es fehlte kein Blatt, und die Männer schwärzten die Rehrseiten gleichmäßig mit Tinte und spielten, bis der Zaunwind kam.

# Anekdoten

Berliner Premiere von Mcholy-Nagys Neuinszenierung zu „Hoffmanns Erzählungen“.

Deutscher Bauhaus mit Kolocatarer, die „Barcarole“ fingen hohlstufige Mädchen auf Eschloßgeböden hingestreckt.

Gesprächselben in Orchesterfantenwelt: „Nan — cassinierte Tante, was?“

Monokel fällt. „Sanftigkeit! Ginde nur, dieser Offenbach stört furchtbar.“

Teba

# Sittengeschichte des Intimsten

heißt der neueste Band der „Sittengeschichte der Kulturwelt in Einzeldarstellungen“

Dieser neue Band bedeutet wieder eine Sensation für alle Freunde gut sittengeschichtlicher Werke. Das ungeheure Bildmaterial — 200 Illustrationen, Photographien und 40 farbige Tafeln — macht das Werk hochinteressant. Das Bildmaterial wurde in monatlichen Reisen durch Europa, Amerika und Asien zustandegebracht. Trotz des großen Umfangs und des reichen Bildmaterials kostete dieses Werk

nur **M 25.**

In der „Sittengeschichte der Kulturwelt“ erschienen bisher noch folgende Bände:

- Sittengeschichte der Liebkosung und Strafe. . . . . M 22.—
- Sittengeschichte des Lasters . . . . . M 22.—
- Sittengeschichte des Hafens und der Reise . . . . . M 22.—
- Sittengeschichte von Paris . . . . . M 22.—
- Sittengeschichte des Proletariats. M 22.—
- Sittengeschichte des Theaters. . . . . M 22.—
- Sittengeschichte des Intimsten . . . . . M 22.—

Jeder Band ist elegant gebunden und enthält über 200 Illustrationen, Photographien und farbige Tafeln

Auf Wunsch liefern wir ohne jeden Aufschlag gegen Monatsraten von jedoch dürfen die Raten 6 Monatszahlungen nicht überschreiten. Die erste Rate wird sicherheitshalber nachgenommen.

Nur zu beziehen vom **Dafnis-Verlag, Abt. 10A Leipzig C 1, Bezirk 93**

Ernstliche Interessenten an sittengeschichtlichen Werken bitten wir, unsere ausführlichen illustrierten Prospektte gegen 30 Pf. Rückporto zu verlangen. Die Zusendung erfolgt in geschlossenen Umschlag.

**Gummiliegen, Hüftel**  
 Sortenreife, Spezialwaren, Patent-Neubelien. 111. Preisliste mit 111. Bildmaterial (1111) 1111. Preisliste mit 111. Bildmaterial, Berlin 8 21 29, Eberhard-Strasse 75

**Werbe-Ausschreiben**  
 Benedig, Jülich, Essen, Elm, Nürnberg, Augsburg, Tübingen

Die hier angegebenen Bedingungen sind in unternehmensregeln, bei der Werbungsbüchlein des Wort „Jugend“ erliegen.

**100 Sprechapparate**  
 für normale Sprachfehler

Die Übung muß sofort eingeleitet werden und vergrößert ihr nicht.

**Supravento-Sprechmaschinen-Vertrieb**  
 Münster i. Westf. 1274

(Für Verkauf über die Vertretung der Sprechmaschinen sind hier die Bedingungen zu befolgen.)

**Die Frau**  
 Ein neues, Gesamtwerk von Dr. med. Pauli. Mit 76 Abb. 1. H. 1. Der weibliche Körper, Periode, Ehe u. Geschlechtstrieb, Schwangerschaft, Verhütung, Unterbrechung, Geburt, Wochenbett, Prägnanz, Geschlechtskrankh., Wechseljahre. 5. Karntener 6.—, Halblinden 5.— M. Porto extra. Versand **HELLAS, Berlin-Tempelhof 107**

**Strothkur**  
 Dr. Müllers Sanatorium Dresden-Loschwitz  
 G. Weg. Prosp. 17

**Sexuelle Verjüngung**  
 1. Mann u. Weib, selb. Werk. Kurs. M. 3.—, Oratio. 10 Pf. Bild. 111. Preisliste mit 111. Bildmaterial, h. v. Art. b. Ang. a. Gew. Beccola - Erfurt

**Aktphotos**  
 Serie M. 3.— und 10.— S. Charles, P. H. Strassburg, Frankreich

**Gummi-Privatphotos GRATIS!**  
 111. Preisliste mit 111. Bildmaterial, h. v. Art. b. Ang. a. Gew. Beccola - Erfurt

**Alle Männer**  
 die folgende schlechter Jugend-Gewohnheiten, Ausschreitungen u. dgl. an dem Schwanden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen sich vollständig verformen: die Intelligenz u. aufklärerische Schicht eines Nervensystems über Ursachen, Folgen u. Ausw. auf Verhütung der Nervenschwäche zu lesen. Illustr., neu bearbeitet. Zu bez. H. 12.— 1. Bildmaterial. Verlag: Cassanese, Genf 100 (Schweiz)

**Der Marquis de Sade**  
 M. 12.—, Rosen-Verlag, Dresden

**Geheim-photographien**  
 Salts. Aufnahme. Man verlangt. Musterung. Parier. Impression. 100 Pf.

**GUMMI**  
 111. Preisliste mit 111. Bildmaterial, h. v. Art. b. Ang. a. Gew. Beccola - Erfurt

**Liebesglück**  
 Glück u. Liebe oder das Geheimnis der erotischen Unwissenheit. Preis 2.— M. Gesamtliste eines schönen Frau 1.50 M. Memoiren eines Junge. 1.— M. Selbstkostenliste einer Dame 2.50 M. Wie man d. Kunst d. Unterhaltung u. d. Plaudern erlernt 2.— M. Wie man sich zum Film 2.50 M. Illustrierte (Eisenerzichte, 6.— Pf. — Marke. Bildmaterial. 111. Preisliste mit 111. Bildmaterial, h. v. Art. b. Ang. a. Gew. Beccola - Erfurt

**AWABER „CASTELL“ Bleistifte**  
 16 verschiedene Bleistiftarten. Die besten Bleistifte der Welt. Kopierstifte. Tintenstifte. Rastafin. Beste Qualität.

**Indianische Fantasi**  
 Groß-Oktaf  
 80 Seiten - In Gaszelen M. 5.—

Diese Gedichte sind keine Lesestücke. Sie eignen fremd sein für manches europäische Ohr, vielleicht so fremd wie die triebhafte Dämone indischer Kulturm. Vier sie aber unter einem solchen Hörwinkel zu erleben und aufzunehmen mitunterlassen sucht, dem wird sie vielleicht — wenn nicht immer verstanden, so doch gefühlsmäßig erschließen, was sie sein soll. Das Buch ist durch den Buchhandel und den unterzeichneten Verlag zu beziehen.

**G. Hirth Verlag A. O. München**  
 Sendstraße 10

1929 / JUGEND NR. 11 / 9. März 1929

Begründer: Dr. GÜRO HIRTH. — Schriftleitung: OTTO A. HIRTH, FRANZ SCHOENBERNER — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER — Für den Anzeigenverkauf verantwortlich: JOSEF NAGY, München. — Verlag: G. HIRTH VERLAG A. O., Wilsack. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I. Graben 28. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich: MARIANNE RAFAEL, Wien XIX, Hochschulstr. 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck strengstens verboten. — Copyright by G. HIRTH VERLAG A. O., München. D. r. s. G. HIRTH VERLAG A. O., München, Harrwitzstr. 10. — Buchvertriebsstellen: München, Harrwitzstr. 10. — München, Schloßstraße 13, bergesfest.

Sämtliche Klischees dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Kunststadt Johann Hamburg, Lehner 64, Mühlstraße und Fritz Müller, München, Schloßstraße 13, bergesfest.

# In Exilien

Erich Wilke



„Sehen Sie, lieber Trotzki, selbst die doornenvollste monarchische Laufbahn ist schließlich immer noch lukrativer als die revolutionäre“